

Uhrmacherschule zu Paris.

Banket der französischen Syndikatskammer
für Uhrmacher.

Auch in diesem Jahre fand wie üblich ein Banket statt, welches die Mitglieder der Syndikatskammer, sowie Freunde und Gönner der Pariser Uhrmacherschule vereinte. Wol gegen hundert Theilnehmer waren am 4. April d. J. in den Sälen des Hotel Continental anwesend, die zahlreich vertretene Damenwelt gestaltete das Banket anscheinend zu einem Familienabend um.

Unter den Anwesenden waren unter Anderen der Minister für Handel und Industrie Ed. Lockroy, der Vizepräsident des Senats Teisserenc de Bort, der Abgeordnete de Hérédia, der Kabinettsvorstand Ollendorf, der Leiter der Weltausstellung von 1878 G. Berger zu bemerken.

Der Vorsitzende der Festlichkeit war der bewährte Präsident der Syndikatskammer, der Uhrmacher A.-H. Rodanet. Derselbe ergriff nach beendeter Tafel das Wort, um zunächst ein Hoch auf den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Jules Grévy auszubringen. Rodanet empfahl die Uhrmacherschule auch dem neuernannten Handelsminister und erwähnte ferner, dass die Zeichnungen zum Schulbaufonds einen erfreulichen Fortgang genommen. An den Stadtrath von Paris hat man sich gewendet, um ein Terrain von 700 Quadratmetern an der Ecke der Rue d'Allemagne und der Rue Tandou als Bauplatz zu erhalten. Auch hat der Redner beantragt, eine der nach dem Konservatorium führenden Strassen nach dem berühmten Uhrmacher des 18. Jahrhunderts, Pierre Leroy zu benennen. Bei der Neigung der Pariser für Strassenumtaufungen ist auch grosse Hoffnung vorhanden, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Leroy hat sich besonders um die Längenbestimmungen auf See verdient gemacht.

Die Angelegenheit des Schulbaues muss baldigst zu einem Resultat gefördert werden, weil die Miethkontrakte der jetzigen Lokale 1888 ablaufen, bis dahin hofft man jedoch die neuen Gebäude fertig gestellt zu haben. Zum Schluss überreicht Rodanet dem anwesenden Minister noch einen von den Schülern gefertigten Regulator, welcher dem Beschenkten nicht nur genaue Zeit, sondern auch viele Stunden des Frohsinnes und des Glückes anzeigen solle.

Nachdem ergreift der Minister Lockroy das Wort und spricht sich anerkennend über die Regsamkeit der Pariser Uhrmacher-Syndikatskammer aus, welche er anderen Industrien als Muster hinstellte. Hierauf trinkt der Redner auf das Wohl der neuen Schule.

Auch der Senator Teisserenc de Bort wird zum Worte aufgefordert; er führt seine Rede auf die Scherzfrage des Unterschiedes zwischen einer Uhr und einer Frau. Die Antwort lautet: die Uhr erinnert uns an die Stunden und die Frau lässt sie uns vergessen.

In unserem Jahrhundert, wo die Zeit einen so hohen Werth gewonnen hat, dass man auf den Schlag der Uhr mit peinlicher Genauigkeit achten muss, ist es nur die Frau, welche uns das unermüdlich geschäftliche Treiben vergessen macht. Der Redner bringt daher ein Hoch auf die Damen, welche auch dieses Fest verschönern, aus.

Der unseren Lesern schon aus früheren bekannte Abgeordnete de Hérédia fügt ebenfalls noch eine Rede an, welche vor allem die Strebsamkeit der Pariser Uhrmacher betont. Er erwähnt der unzureichenden kaufmännischen Unterrichtsanstalten Frankreichs, das nach seinen Aussagen 12—14 solche Institute besitzt, wobei die Handelsschulen von Reims, Havre und einigen anderen grossen Städten schon mitgerechnet sind. Deutschland besitze hingegen 248 Handelsschulen.

Ebenso stehe es aber auch mit den technischen Schulen, der Staat befindet sich nicht in der besten Finanzlage, so dass auf dessen Unterstützung zunächst wenig zu hoffen sei. Daher sei das muthige Vorgehen der Uhrmacher alles Lobes werth.

Herr Mesureur, ein Rath der Stadt Paris, versichert zunächst, das grosse Interesse, welches man an der Entwicklung technischer Fortschritte im Schoosse des Rathes habe, und eröffnet sodann, dass man beschlossen habe, die Strasse, welche bisher

nach dem Schutzpatron der Goldschmiede Saint Eloi benannt gewesen sei mit dem Namen Pierre Leroy's belegen wolle.

Ein Ball bildete den Abschluss des Bankets, allem Anschein nach war dieser lebhafter als die Toaste, da man nach den Aussagen des Berichterstatters noch um 5 Uhr morgens tanzte.

Ueber Kunstepochen und Stilarten.

XXI. *)

Die Kunst der Neuen Zeit.

In chronologischer Weise fortschreitend, erreichen wir jetzt die Geschichte der Kunst in der Neuen Zeit, welche mit dem weitfassenden Namen Renaissance, das heisst „das Wiedererwachen“ (der antiken Kunst) bezeichnet wird.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das politische Leben jener Zeit, so sehen wir mit Bedauern, wie Deutschland seine, im frühen Mittelalter so gebietende Stellung schon längst an andere Staaten hat abtreten müssen. Während das Mittelalter die Einheit der Nationen angestrebt, beginnt in der Neuen Zeit die eigentliche Staatenbildung, es entstehen die grossen Monarchien. In unserem Vaterlande war es bekanntlich nicht gelungen, alle die einzelnen kleinen Interessen zu dem Willen eines starken Volkes zu vereinigen, die unmittelbare Folge war, dass alle Nachbarstaaten unser Vaterland überflügelten.

Im Westen trennte das mächtige Frankreich Provinz um Provinz vom Reiche ab, Burgund, die freie Grafschaft (Franche Comté), Artois, Theile von Flandern, gingen für immer verloren, während im Osten die Polen den tapferen deutschen Ritterorden ein Ende bereiteten. Für den Norden war der Niedergang der Hansa, welcher mit dem Emporblühen der Seeherrschaft Englands zusammenfällt, verderblich, und auch die skandinavischen Reiche erstarkten soweit, dass die gesamte Ostseeküste unter ihr Zepter kommen konnte. Im Süden war an eine Bezwingung Italiens gar nicht mehr zu denken.

Doch erblühte die Renaissance in unserem Vaterlande noch herrlich auf, der Reichthum aus früherer Zeit, und der hohe Kunstsinn, den man vom Mittelalter ererbt, liessen den Niedergang auf dem Gebiete der Kunst weniger bemerkbar werden, als auf dem der Politik. Der Ausbruch der gewaltigen Religionskämpfe setzte dann all dieser Herrlichkeit ein Ende. Nicht blos, dass unendlicher Werth an Kunstschätzen unterging, auch die Kunstfertigkeit der Arbeiter selbst und vor allem der Wohlstand der Bewohner waren dahin, als der westfälische Friede dem verödeten, menschenarm gewordenen Lande einige Ruhe zurückgab. Die verlorenen Schätze an Reichthum und Fertigkeiten konnte der Friedensschluss jedoch nicht wiederbringen, Deutschland ringt noch heute, um seine künstlerische und vor allem kunstgewerbliche Stellung wieder auf die alte Höhe zurückzuführen.

Die nähere Betrachtung der deutschen Renaissance für den nächsten Abschnitt vorbehaltend, wenden wir uns zunächst nach der Wiege der neuen Kunst, nach Italien.

Die Renaissance in Italien.

Das herrliche Italien, welches dem Abendlande einst die Kultur gegeben, war im Mittelalter tot für das grosse künstlerische Schaffen. Es hatte zu schwer zu kämpfen, um alle die verschiedenartigen Elemente, welche die Stürme der Völkerwanderung, die Raubzüge von Sarazenen und Normannen in das Land gebracht hatten, wieder zu einer Nation zusammenschmelzen.

Doch auch in den schlimmsten Zeiten hatte man der einstigen Grösse nicht ganz vergessen, als dann ruhigere Verhältnisse wieder zurückkehrten, erbaute man sich im eifrigen Studium an den geretteten Werken der Klassiker und heidnischen Philosophen. Während so die Literatur ihre Renaissance schon im 13. Jahrhundert beginnt und so die grosse Reformationsbewegung einleitet, wird die Renaissance der Künste noch durch die vom Ausland eingeführte Gothik zurückgehalten.

*) Fortsetzung aus Nr. 23 d. Jahrg.